Horstmanshoff, H. F. J. (ed.): **Pijn en balsem, troost en smart.** Pijnbeleving en pijnbestrijding in den oudheid. Rotterdam, Erasmus, 1994. 240 p. Ill. (Nieuwe Nederlandse Bijdragen tot de Geschiedenis der Geneeskunde en der Natuurwetenschappen, 47; Pantaleon Reeks, 13). Hfl. 89.50. ISBN 90-5235-042-6.

Die Medizinhistoriker sind sich bewusst, enge Beziehungen mit anderen Disziplinen unterhalten zu müssen und zu pflegen. Besonders wichtig ist das für das Studium des klassischen Altertums, nicht nur der Sprache wegen, sondern auch weil die Klassiker neue Einsichten in das Denken und Handeln der Mediziner und Kranken im Altertum vermitteln können. Sie wissen Bescheid über die kulturellen und gesellschaftlichen Erscheinungen im Altertum, die den sozialen Status der medizinischen Praktiker bestimmten. Das stellt sich wohl heraus in diesem Buch, das «Schmerz und Balsam, Trost und Kummer» als Thema hat. Unter den Autoren, zum grösseren Teil Klassiker, sind zwei Mediziner.

Wir treffen alte und neue Themen in diesen vierzehn Aufsätzen: Epidaurus, die «Pest» bei Thukydides neben Trost-Dekreten und Psychosomatik in Mesopotamien. Wichtig ist auch die Benutzung und der Missbrauch von Heilmitteln während der Römischen Kaiserzeit. Und was sagt die Stoa über Schmerz und Krankheit?

Die Schlussbetrachtung von L. J. Menges (Mediziner) gibt einen guten Überblick über das Thema, wie es von den verschiedenen Autoren behandelt worden ist. Sein Aufsatz heisst auch: «Zurückschauen in Wiedererkennung». Der Schmerz in historischer Perspektive ruft die Frage auf, ob in der modernen Gesellschaft im Westen die Empfindlichkeit für Schmerz zugenommen habe. Menges ist der Meinung, dass die Empfindlichkeit genau dieselbe war wie heute, so wie das im Beitrag über Aristides' Klagen von H. F. J. Horstmanshoff beschrieben ist. Heute, so sagt Menges, gibt es beim modernen Menschen im Westen dagegen eine verminderte psychische Leistungsfähigkeit, Schmerz zu ertragen.

Menges vergleicht auch die kulturellen Aspekte des Schmerzes. Auch das stellt sich heraus in den verschiedenen Aufsätzen, zum Beispiel in der Arabischen Kultur der frühen Jahrhunderte, wie das von Remke Kruk beschrieben worden ist. Heute gibt es viele verschiedene ethnische Gruppen in Europa, die auch in die Gesundheitspflege miteinbezogen sind. Der Unterschied im Schmerz-Erleben ist gross und soll auch von den Medizinerinnen anerkannt werden.

Trost und Balsam sind auch heute anders als im klassischen Altertum, so wie H. J. Pleket dies in den Trostdekreten beschreibt. Wir denken an Philip Ariès, *Images de l'homme devant la mort*, wenn er beschreibt, wie der Tod im Westen fast anonym geworden ist. Deshalb versuchen wir «Trost» und «Balsam» in eine professionalisierte Hilfe zu integrieren, damit eine wachsende Zahl von Menschen Teilnahme erfährt in der Trauer.

Das Buch zeigt, wie wichtig eine gute Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Disziplinen über ein besonderes Thema sein kann.

Antonie M. Luyendijk-Elshout